

er die ekelhaftesten Medikamente zu reichen, daß sie immer willig eingenommen wurden. Er hatte ehemals zu Münster die erste Myrrhothek eingerichtet. Im Jahre 1755 erhielt die Apotheke zu Geist eine neue glänzende Ausmalung.

Das Kolleg zu Düsseldorf zählte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts 29, in der zweiten 33 Personen. Daß auch hier sich eine Apotheke befand, erfahren wir durch die zufällige Notiz, daß dieselbe i. J. 1754 durch verschiedenartige medizinische Instrumente bereichert wurde.

Es ist wahrscheinlich, daß noch manche andere Niederlassung der niederrheinischen Provinz im Laufe des 18. Jahrh. ihre Apotheke erhielt und nach und nach ausgestaltete, ohne daß die mehr oder weniger willkürlichen Niederschriften der *Litterae annuae* davon Erwähnung tun.

* * *

Die Durchforschung sämtlicher Lokalarhive der Jesuiten-Städte unserer Provinz würde die Zahl der über den Durchschnitt herausragenden Laienbrüder zweifellos vermehren, kaum aber würden die von uns dargelegten typischen Züge eine Bereicherung erfahren. Wohl 90 von 100 Brüdern der dienenden schwarzen Schar lebten unbekannt, bieder, treu und fleißig nur ihrem Gott, ihrem Orden und ihren schlichten häuslichen Arbeiten. Nur eine geringe Zahl ragte durch besondere, zuweilen recht hohe Leistungen hervor, vor allem als Künstler und Apotheker.

MITTEILUNGEN.

Beobachtungen an Römerstraßen im Trierer Bezirk.

Von Dr. P. Steiner, Trier.

(Mit 3 Abbildungen.)

Vorbemerkung: Es soll hier zwanglos das mitgeteilt werden, was an den alten Verkehrsverbindungen gelegentlich beobachtet wurde, d. h. es werden in erster Linie unsere eigenen tatsächlichen Feststellungen oder annehmbaren Vermutungen ausgesprochen, aber auch Mitteilungen von Freunden unserer Forschung, sofern sie Neues bieten, gebracht werden. Dadurch dürfte die ebenso wichtige, wie bei Nichtfachleuten beliebte Straßenforschung wesentlich erleichtert, manche strittige Frage der Klärung nähergebracht, neue Probleme angeschnitten, kurzum dieser ganze Forschungszweig, der bekanntlich — soviel darin auch schon gearbeitet worden ist — immer noch in den Kinderschuhen steckt, in Fluß gehalten werden. Das ist jedoch nicht so gedacht, daß die bei den jeweilig beobachteten Strecken vorhandenen Probleme nun etwa alle zur Behandlung kommen sollen. Das Schwergewicht soll vielmehr auf die Feststellung tatsächlich noch vorhandener Reste und Spuren gelegt werden. Natürlich wird auch hin und wieder Grundsätzliches zur Straßenforschung zur Sprache kommen.

I. Die Staatsstraße Trier—Bingen.

a) Strecke südöstlich von Gonzerath (Kr. Bernkastel).

(Zu Hagen S. 196¹). Beobachtungen vom März 1927.)

Die in den Karten als „alte Römerstraße“ bezeichnete Strecke zwischen der Straße von Morbach nach Gonzerath und der Straße von Hundheim nach Wederath (Meßtischblatt 3458, Morbach) ist nach ihrer Lage im Gelände schwerlich ein Teil der älteren militärischen W-O Verbindung von der Augusta Treverorum nach Bingen und Mainz, wenn sie auch der offensichtlich angestrebten schnurgeraden Linienführung näher kommt als die heutige Fortsetzung der vom Heidenpütz kommenden Straße. Diese folgt den Höhenpunkten mit leichter Ausbauchung nach Süden und meidet dadurch bequem ein breites feuchtes Wiesental, während die erstere Strecke dasselbe, in schräger Linie dazu, überquert.

Aber dennoch ist sie eine sicher alte, also zweifellos römische Straße, wie die folgende Beobachtung lehrt. Auf eine lange Strecke ist die Straße als ein Damm mühelos festzustellen.

¹) Jos. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz = 8. Bd. der Erläuterungen zum geschichtl. Atlas d. Rheinprovinz, Publikation d. Gesellsch. f. rhein. Geschichtskunde, 1923, nebst 1. Ergänzungsheft, 1926.

Er zieht am oberen Hang der Höhe 538,2 am nördlichen Rand des Waldes, der heute den oberen Hang bedeckt, zwischen Wald und Feldweg dahin, war also von dort, d. h. von Süden her, stetig überhöht. Dieser etwa 6 Schritt breite, flachgewölbte Damm ist großenteils mit jungem Nadelholz bestanden. Er zeigt vielfach Löcher und sonstige Unebenheiten, die wohl von Steinsuchern herrühren werden. Nach dem Feldweg zu ist seine Höhe, der Geländegestaltung entsprechend, beträchtlicher, als nach der Höhe zu. Vom Hang ist er durch eine breite Grabenmulde abgetrennt. Besonders schön zeigt sich dieser Straßendamm in der Nähe der Morbacher Straße im Acker. Diese Strecke ist wohl erst unlängst in Kultur genommen. Da ist denn der frischgeackerte Boden mit Kies übersät, also heller gefärbt und steht dadurch stark in Gegensatz zu den dunklen übrigen aufwärts (d. h. südlich) gelegenen Teilen des Ackers, die überdies durch die erwähnte Grabenmulde vom Straßendamm getrennt erscheinen. Der Rest der Strecke bis zur Landstraße ist jetzt völlig verschwunden, z. T. durch den Ackerbau, z. T. durch Sandgruben, die jetzt mit Gestrüpp bestanden bis an die Straße heranreichen²⁾. Auch jenseits (westl.) der Landstraße, wo die Römerstraße auf dem Meßtischblatt noch als ein (jetzt nicht mehr bestehender) Feldweg erscheint, ist nichts mehr zu sehen, abgesehen von dem kurzen Stück einer dammartigen Schwellung dicht an der Straße, senkrecht zu dieser. Weiter westwärts, unfern der Gabelung

Feldweg-Straße, erkennt man aus der Ferne im frischgeackerten Boden wohl noch den Damm als flache Bodenwelle. Die Römerstraße war demnach ohne jede Rücksicht auf die dort bestehende Geländeeinsattelung schnurgerade durchgeführt.

Nach Osten andererseits entwickelt sie sich mehr und mehr zu einem Grünstreifen, verliert sich dann in das erwähnte Wiesental hinab und kreuzt in dessen Grund die Banngrenze von Gonzerath—Hundheim, um weiter in den Wald hinauf zu steigen zum „Römergrab“ hin (s. darüber unter b). Dieses letztere Stück konnte noch nicht abgegangen werden.

Etwa 300 m südlich von jenem Schnittpunkt mit der Gemeindegrenze lag am oberen südl. Rand dieses idyllischen, von Wäldern eingerahmten Wiesengrundes, mit schönem Ausblick in die Senke von Gonzerath, eine römische Siedelung, wie Anfangs des Jahres 1927 auf Grund von Fundmeldungen des Kreisbau-meisters Hof in Morbach festgestellt werden konnte. Jene Siedelung lag bei einer Quelle. Deren antike Holzfassung war bei Kulturarbeiten angeschnitten und zum großen Teil zerstört worden. Da sie aber noch eben rechtzeitig erkannt wurde, so konnte nach den Resten die Auftragung gemacht werden, die Herr Hof übernahm.

In dieser Quelle wurden drei Münzen gefunden und abgeliefert. ein völlig abgeschliffenes Mittelertz, anscheinend des Kaisers Trajan, ein Kleinerz, vermutlich von Tetricus und ein solches von Constantin I.³⁾. — Auch fand man darin ein im Oberteil zerbrochenes Hochrelief (Abb. 1) aus grauem Sandstein⁴⁾, das ein nacktes Knäbchen darstellt, welches auf dem l. Arm eine Gabe trägt als Weihung an eine Gottheit, und zwar eine Heilgottheit. Denn solche ganz

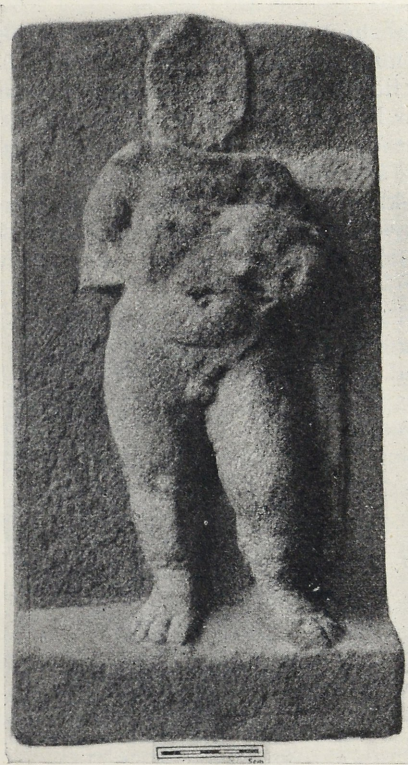


Abb. 1. Römisches Weihrelief aus einer Quelle bei Hundheim. Sandstein. Höhe 37,5 cm. Provinzialmuseum Trier, Inv. Nr. 26, 104.

²⁾ An dieser Stelle sollen, einer Meldung zufolge, bald nach dem Krieg anscheinend römische skulptierte Steine gefunden sein, sind aber verheimlicht und als Bausteine in Gonzerath verwendet worden. S. Trier. Museums-Jahresbericht für 1923 (= Bonn. Jahrb. 129) S. 280.

³⁾ Inv. Nr. 26. 106—108. — ⁴⁾ Inv. Nr. 26, 104.

gleichartigen Bildnisse kennen wir z. B. auch von dem Trevererheiligtum unter dem Balduinshäuschen in Trier-West, wo Lenus Mars und Ancamna bzw. die Vulsigiae als Quell- und Heilgötter verehrt wurden (vgl. Trier. Jahresber. XIII Taf. IX B, besonders Nr. 1, und dazu S. 51). In der Nähe der Quelle wurde dann noch ein spätrömischer schwarzgefärbter (im Kern roter) Trinkbecher mit weiß aufgemalter Inschrift: **B • I • B • E • X • E** gefunden (Abb. 2).



Abb. 2. Römischer Trinkbecher, gef. bei einer Quelle auf Gemarkg. Hundheim. Höhe 10 cm. Prov.-Mus. Trier, Inv. Nr. 26,105.

Dort ebenfalls angeschnittenes Mauerwerk war stark zerstört. Nach den Streufunden auf dem seit einiger Zeit in Kultur genommenen ostwärts anschließenden Äckern läßt sich die römische Siedelung mehrere hundert Schritt weit verfolgen, oberhalb d. h. südlich des Feldweges von Gonzerath nach P. 535,7 und weiter nach Hundheim. Man hat den Eindruck, daß dieser Feldweg bereits in römischer Zeit als Verbindung bestanden hat.

P. St.

b) Die Strecke beim „Römergrab“ 1450 m westl. „Stumpfer Turm“. (Beobachtung von 1921.)

Dieses „Römergrab“ liegt bei P. 558,2 am Scheitelpunkt einer Doppelwegegabel, wo Wege von Gonzerath und Hundheim auf die Landstraße (= Römerstraße) nach Longkamp—Bernkastel stoßen. Die Flur hat den bezeichnenden Namen „ober der Anspann“. Sie gehört zu der Gemarkung Hundheim. Bis dahin Ödland, wurde sie 1921 in Kultur genommen. Beim

Urbarmachen sind von den Ackersleuten in ihren kleinen Parzellen südlich von dem „Römergrab“ wiederholt römische Reste angeschnitten worden, wobei auch die lebensgroße fragmentierte Relieffigur einer Göttin aus Sandstein zu Tage kam⁵⁾ (Abb. 3).

Das „Römergrab“, im Volksmund „alter Ofen“ genannt (warum?), ist ein stattlicher 2—3 m hoher Hügel von vielleicht 40 Schritt Durchmesser; da er in den Acker einbezogen ist, wird allmähliches Verschwinden sein Loos sein. Weitere Hügel liegen, wie von der Straße aus bereits festzustellen ist, im Wald nach Longkamp zu⁶⁾. Es ist nicht zweifelhaft, daß wir uns hier in der Linie eines uralten Verkehrsweges befinden, der vom Höhenweg durch den Hunsrück nach der Mosel abzweigte (Hagen S. 217). Ob obengenannter „Römergrab“-Tumulus ein Rest jener vorgeschichtlichen Hügelgräberfelder ist, könnte nur durch Grabung entschieden werden. Da er unmittelbar bei römischen Siedlungsresten liegt, ist anzunehmen, daß er aus römischer Zeit stammt. Ein Rund von 20—25 Schritt Durchmesser, das einige Dutzend Schritt im Acker des Gorries sich zeigte — es soll festes Mauerwerk dort im Boden stecken — könnte vielleicht Rest eines anderen Tumulus mit gemauerter Randeinfassung sein, es ist dies aber noch ganz unsicher. Dicht dabei (westwärts) fand sich eine ergiebige Fundstelle römischer



Abb. 3. Röm. Sandsteinrelief, gef. b. Hundheim. Höhe 54 cm. Prov.-Museum Trier, Inv. Nr. 21,46.

⁵⁾ und nicht am „Stumpfen Turm“, wie es versehentlich im Jahresbericht d. Provinzialmus. Trier für 1920 = Trier. Jahresber. XIII S. 90 heißt. Vergl. ebd. S. 45 u. S. 85. Der Fund erhielt die Inv. Nr. 21,46.

⁶⁾ Drei flache Hügel von etwa 30 Schritt Durchmesser sieht man rechts von der Straße in Zwischenräumen von 40, 30 und 25 Schritt liegen; von der Straße angeschnitten ist ein weiterer, dann folgt ein auffallend hoher Hügel, und 10 Minuten weiter auf der andern Seite, westlich von der Wegegabel nach Monzelfeld sieht man wieder einen hohen. Die Ausdehnung dieser Hügelfelder konnte noch nicht verfolgt werden.

Gefäßscherben, von denen Proben in das Trierer Provinzialmuseum kamen. In einem weiteren westwärts anschließenden, damals noch nicht urbar gemachten Geländestreifen ließ eine Senkung einen eingefallenen unterirdischen Bau (Keller) vermuten. Weiter nach W hatte Ackerer Cometto eine dicke Fundamentmauer mit armlangen Schieferbruchsteinen ausgebrochen, wie erzählt wurde. Dann folgt die Fundstelle der erwähnten Statue (Abb. 3).

Die „alte Römerstraße“, d. h. die Fortsetzung der in *a* besprochenen Strecke führt hier südlich vorbei in spitzem Winkel auf die Longkamper Straße zu. Man sieht einen hohen, 18—20 Schritt breiten Wall von tiefen Gräben begleitet, durch den Feldweg nach Hundheim neu aufgeschlossen. Wir konnten Kiesschotterung feststellen; von Packlage keine Spur. Dichtes Gestrüpp deckt schützend den Wall. P. St.

c) Die Strecke am „Heidenpütz“ bei Elzerath.

Der Heidenpütz ist das Quellgebiet des Heinzerbaches. Er liegt 800 m nördl. Elzerath und 1½ km NNW Heinzerath⁷⁾ und zwar dort, wo die Banngrenze von Elzerath—Heinzerath die „alte Römerstraße“ schneidet, an einer bedeutsamen römischen Straßengabelung. Hier trennt sich nämlich die zur Mosel bei Neumagen hinabführende (spätromische Haupt)straße von der sw-wärts über Büdlicherbrück nach Trier führenden zweifellos älteren (weil vom Flußtal unabhängigen) Höhen- oder Wasserscheiden-Straße nach Trier. Es ist übrigens nicht uninteressant, daß nahezu von hier ab die Gemeindegrenzen von Gornhausen und Wintrich a. d. Mosel bis zur Wegegabel nach Kasholz—Wintrich mit der alten Straße zusammenfallen. An dieser bedeutsamen Stelle muß selbstverständlich eine römische Siedelung (*tabernae*?) gewesen sein, und sei es auch nur ein Umspann, eine *mutatio*⁸⁾. Durch Zufall gemachte Funde bestätigen diese Annahme.

Die Römerstraße zieht von W her als ein schnurgerader Damm heran. Auf seiner nördl. Seite sind vielfach Reste des Grabens sichtbar. So senkt sie sich in die Einsattelung beim „Heidenpütz“ hinab. Ein Schnitt durch den Damm, der 1912 gelegentlich der Anlage der Gemeindewasserleitung gemacht werden mußte⁹⁾, ergab folgende Schichtung: 40 cm Kiesschotterung, darunter 35 cm lehmiger Sand, dann 20 cm stark geschwärzte kiesige Schicht. Aus letzterer — und zwar nur aus ihr — wurden römische Scherben, Eisensachen u. ä. gehoben. (Die moderne Rohrleitung liegt 1,6 m tief.) Durch diesen Schnitt wurde in seiner Fortsetzung nach Süden (gen Elzerath) eine ausgedehnte schwarze mit römischen Dachziegeln und Dachschieferstücken durchsetzte Schicht angeschnitten (keine Topfscherben), die der Rest eines verbrannten Schuppens sein dürfte. Die Fortsetzung nach Norden brachte eine Anzahl von Mauerzügen aus Schieferbruchsteinen an das Tageslicht, die dicht unter der Oberfläche lagen. Eine Freilegung dieser Siedelung würde mit nur wenig Arbeit und Kosten gemacht werden können. Eine solche würde an dieser großen Heerstraße nicht unwichtig sein. P. St.

d) Abzweigung nach Wintrich und zur Liesermündung.

(Meßt.-Bl. 3457 Neumagen. Beobachtung vom 19. 12. 1924 und Jan. 1927.)

Eine Querverbindung zwischen der alten Straße Trier—Bingen und der Mosel in der Linie Gräfendhron—Horath—Wintrich, bzw. Liesertalmündung bei Mülheim ist von vornherein wahrscheinlich. Die noch erkennbaren älteren Wegestrecken machen den Eindruck der typischen uralten Wegeanlagen. Bei Wintrich läßt sich der alte Abstieg gut verfolgen.

Bei Punkt 455 am Austritt der „Römerstraße“ aus dem Wald, gegenüber der Wegegabel nach Horath zweigte jene Nebenstraße von der Neumagener Hauptstraße ab, oder wohl

⁷⁾ Dieser Ortsname dient in der Regel als Hinweis für die Lage des Heidenpützes. Er wird sehr oft verwechselt mit dem weiter östlich gelegenen Hinzerath, nach welchem Dorf die Lage des „Stumpfen Turms“, d. h. des röm. *Belgium* gekennzeichnet zu werden pflegt. Vergl. dazu auch Keune, Trier. Ztschr. II, 1927, Heft 1, S. 12. Da die Quellen näher bei Elzerath und auf dessen Bann liegen, so ist nicht einzusehen, warum nicht Elzerath für die nähere Bezeichnung der Lage verwendet werden soll.

⁸⁾ Man ist versucht, hier die *Tabernae* zu suchen, welche Ausonius erwähnt als *riguas perenni fonte tabernas*. Jedoch liegt dafür die Stelle zu nahe bei Noviomagus, worauf Schumacher „Auf den Pfaden des Ausonius“, Mainzer Zeitschrift 5, 1910, S. 16 hinweist, der sie deshalb mit Heep näher bei Kirchberg, bei der Eichenmühle im Kyrtale, annimmt.

⁹⁾ Auf Benachrichtigung des Herrn Hof, Morbach, vom Berichterstatter besichtigt. Vergl. auch Hagen, S. 192. Die Streckenbeschreibung stammt jedoch nicht, wie dort angegeben, von Hrn. Hof, sondern vom Berichterstatter.

richtiger gesagt: dort überschritt die Süd-Nord- (= Quer)verbindung mit der Mosel die zur Dhronmündung führende Straße. Sie ging zunächst in der Linie des in dem Meßtischblatt eingetragenen Fußpfades auf Kasholz. Der Anfang ist verwischt. Hier, im spitzen Winkel der Abzweigung (in Jagen 15) wurden Ende 1924/25 bei Arbeiten zur Gewinnung von Grobschlag römische Siedlungsreste (ein Mauerviereck von 35 × 16 m Ausdehnung nach Angabe der Arbeiter) mit Topfscherben des 2. und 3. Jahrhunderts gefunden. Es war dort also vermutlich ein Stationshaus an der Wegekreuzung¹⁰⁾. Der Römerweg verlief, wie mir schien, ziemlich gradlinig westlich von P. 425 am heutigen Waldrand vorbei, auf Kasholz zu, östlich von diesem Gehöft weiter durch den Wald zwischen Jagen 33 u. 34 allmählich sich senkend, im allgemeinen wie die heutigen Feldwege, die, dem Gelände sich anpassend, nach NW und dann nach N und NO umbiegen, um so in einem großen Bogen P. 291,4 beim heutigen Wegekrenz (Wintricher „Schutzhaus“) östl. Wintrich zu erreichen. Von da ab soll sie gradlinig auf die Wegegabel bei „Sch.“ (d. i. Filzener Schutzhaus) südl. Filzen zu und ebenso gradlinig weiter in Richtung auf Mülheim und die Liesermündung laufen. So wurde sie mir im Januar 1927 von Landleuten angegeben und von der Höhe 273,3 aus als leicht gewölbter Strich im Acker gezeigt. Sie liege gar nicht tief. Beim Pflügen stoße man immer darauf. Stellenweise sei sie drum als lästiges Hindernis ausgegraben worden. Sie sei stark gebaut aus schweren Kieselsteinen. Ich selbst konnte im Acker nichts mehr erkennen. Der Zug dieser Straße verlief demnach in vielleicht 100 m Abstand nach SO parallel neben dem im Meßtischblatt eingetragenen Feldweg.

Die Weiterführung nach Wintrich ging von dem Wededreieck östl. P. 346 (frühere Windmühle) in gerader Richtung nach NW, am W-Rande eines jetzt in Acker umgewandelten Waldstückes (42) entlang über P. 301 an Jungfichtenbestand vorbei im Zuge eines (auf der Karte gestrichelten in Wirklichkeit jetzt) breiten Weges. Dieser ist indes streckenweise wegen eines allzugroßen Gefälles für Fuhrwerk kaum benutzbar (wenn auch, wie mir erzählt wurde, noch vor einiger Zeit ein Bauer mit seinem Ochsen gespannt den Weg gefahren sei, weil ein Gewitter drohte). Der Abstieg nach Wintrich hinab ist durch neue Straßenanlagen in den Weinbergen stark gestört, aber z. T. doch noch in tiefen Hohlwegstrecken durch das felsige Gelände zu verfolgen. Die alte Straße mündet an derselben Stelle wie die neue am Ostausgang des Dorfes.

P. St.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁰⁾ Römische Spuren sind 500 m n-ö von hier entfernt im Knie des Weges von Kasholz nach der Staudenmühle durch Lehrer Schneider, Oberleuken, nachgewiesen.

Eine Clüsserather Erbpachturkunde aus dem Jahre 1774¹⁾.

Mitgeteilt von J. Junk, Hinneburg (Kr. Höxter).

Die im folgenden wiedergegebene Urkunde betrifft die im Besitze der Witwe Herres befindliche „oberste Mühle“ im Salmtale bei Clüsserath. Eine Clüsserather Mühle nebst Backhaus wird bereits im Jahre 1295 erwähnt. Damals verfügte darüber Herr Theoderich von Bruch²⁾. Beide Mühlen in Clüsserath, die „oberste“ und die „unterste“, letztere an der Salmbrücke gelegen, sind nach dem Schöffenweistum vom Jahre 1546 freies Eigentum des Kurfürsten: „Es haben auch ire churf. gnaden zwön freier unuerbanter moelen zu Clussart“³⁾. Demnach handelt es sich wohl nicht um eigentliche Bannmühlen, auf denen alle Einichsleute mahlen lassen mußten. — Besonders bemerkenswert an dieser Urkunde ist das bis dahin immer noch („wie Herkommens“) hervortretende landesherrliche Verfügungsrecht über das Holz der Gemeindewälder, also das mittelalterliche Allmendeobereigentum des Grundherrn.

„Von Gottes Gnaden Wir Clemens Wenceslaus Ertzbischof zu Trier des Heil: Röm: Reichs durch Gallien und das Königreich Arelaten Ertzkanzler und Churfürst etc. Fügen hiermit zu wissen, daß nachdeme Mathes Montzel ehemahliger Erbbeständner unserer und des Ertzstifts eigenthümlicher Mahlmühlen zu Clüsserath, die oberste Mühle genant, mit Todt abgegangen, und einen minderjährigen Sohn und Tochter hinterlassen habe, denen welchen von Gerichtswegen Gerhard Lex als Vormunder dargestellet worden, Wir auf unterthänigstes Anstehen dieses deren Pupillen Vormunderen dieselbe damit also und dergestalten wie deren Vatter und Vorelteren solche besessen zwarn erblich verliehen haben, auch hiermit verleihen, daß jedoch vorbesagter deren Pupillen Vormunder Gerhard Lex unserer Pallast-Kellnerey zu Trier einen solchen Mühlen- und Pachtsverwaltern in Vorschlag zu bringen habe, für welchen er des jährlichen Erbpachts halber sowohl

¹⁾ Im Besitze der Frau Witwe Herres, Clüsserath. — ²⁾ Görz, Mittelrheinische Regesten, IV S. 527. — ³⁾ Kopie im Staatsarchiv.